

**Oberwiesenthal**, ein freundliches Städtchen, wurde von einigen Bergleuten aus Unterwiesenthal, um den 1525 entdeckten Gruben am Fichtels- und Eisenberge näher zu wohnen, im Jahre 1526 begründet, und von den Herren von Schönburg, denen diese Pflege damals gehörte, ein Raum zu 1500 Baustellen angewiesen. Erst hieß es Neustädtel, dann Neustadt- und jetzt Ober- oder kürzer nur Wiesenthal, und liegt unter allen Städten Sachsens am höchsten, 5 St. von Annaberg, und grenzt nah an Unterwiesenthal. Bevölkert wurde es bald nach seiner Begründung und besonders 1650 durch die aus den benachbarten böhmischen Städten und Dörfern vertriebenen Evangelischen.

Die ersten Spuren des Kirchenwesens verlieren sich in der Sage, daß böhmische Fuhrleute bei einer großen Fichte auf einer grasreichen Wiese einen Heuschuppen angelegt, um nach Ueberschreitung des Gottesgaber Passes hier immer Futter für ihr Vieh zu finden, und in die ausgehöhlte Fichte ein Crucifix zum Schutz ihres Schuppens aufgestellt hätten. Nach Begründung des Städtchens ward eine Kapelle erbaut, und um sie her ein Todtenacker angelegt. Sie wird in einer alten Pfarrmatrikel die Kapelle in Nieder-Wiesenthal genannt, und waren zu Ende des 17ten Jahrhunderts davon noch bedeutende Ueberreste zu sehen. Als die Unterwiesenthaler den Neudörfern eine kleine Glocke liehen, wie in einem, nun verbrannten Wiesenthaler Gerichtsbuche zu lesen, war vielleicht ihre Kapelle baufällig geworden.

Zu der Parochie Unterwiesenthal gehörte sonst Böhmischwiesenthal und Stolzenbain (der stolze Hain), welche Orte, wie noch viele andere in Böhmen, damals evangelisch waren. Aber der 30jährige Krieg mit seinen Verfolgungen der Evangelischen im Jahr 1621, traf auch diese Grenzgegenden, die Evangelischen wurden verdrängt und namentlich ihre Prediger mißhandelt, wie es z. B. 1631 den Pfarrer Schöber, Archidiacon. Richter und Diakonus Mönch in Joachimsthal erging. 1650 bauten sich die Böhmischwiesenthaler und Stolzenbainer gemeinschaftlich eine katholische Kirche. Als die Kirche in Unterwiesenthal alt und baufällig geworden war und die Einwohner sich sehr vermehrt hatten, bauten sich beide Städte, Ober- und Unterwiesenthal, gemeinschaftlich eine neue Kirche auf Unterwiesenthaler Grund und Boden, und bildeten bis jetzt unter königl. Collatur Eine Parochie, zu der noch die 3 Zellerhäuser am Kass und die Evangelischen in Böhmischwiesenthal gehören, mit 2106 Seelen, jährlich 21 Trauungen, 103 Geburten, 81 Leichen und 2757 Communicanten. Hammer-Unterwiesenthal mit Hammerwerk Schloßfel und einer alten kleinen Kirche ist das Filial, mit jährlich 4 Trauungen, 23 Geburten, 17 Leichen und 735 Communicanten.

Die eben gedachte Unter- und Oberwiesenthaler Kirche hatte keinen Thurm, sondern die Glocken hiengen in einem besondern Glockenbause auf der Kirchgasse, unweit des Marktes. Man beschloß 1643 einen Thurm zu bauen, der, nach mancherlei Hindernissen und Verzögerungen angefangen, und 1659 vollendet wurde. Er ist dick und nur 66 Ellen hoch, trägt aber ein schönes Geläute. Die große Glocke, 12 Ctr. schwer, trägt die Schrift:

„Mein Klang dich ruft zum Kirchengang,  
Lieb' Gott, und sag Ihm Lob und Dank!“

Herr Augustus Löwel, Exulant von St. Joachimsthal, damals Handelsmann alhier 1658.“ Dieser Löwel hat auch zum Thurmbau 62 Ebr. geschenkt. Die mittlere, 8—9 Centner, hat die Aufschrift: „Vas Deus hoc signum plebs salva sit aura benigna.“ Die kleine, 6 Ctr. wiegend, giebt in ihrer Aufschrift die Nachricht:

„Als ich zerbrach, verlor meinen Klang,  
Die Lieb Herr Georg Schmiedeln zwang,  
Daß er mich ließ umgießen neu:  
Gott vergelt ihm solche Treu!“

Anno 1658.“

Dieser Schmiedel war Herr von dem rothen Hammer. Die eiserne Thurmuhr mit Einem Zeigerblatt ist in den 80ger Jahren des 17ten Jahrhunderts von dem Rathhause genommen und dort eine neue angeschafft worden. (Warum nicht lieber der Kirche eine neue?) Neben dem neuen Thurme gewährte die alte und baufällig gewordene Kirche einen unfreundlichen Anblick, daher beschloß man, eine größere und von Grund aus neue, 72 Ellen lange und 26 Ellen weite,

mit 28 großen Fenstern versehene Kirche zu bauen, welche auch von 1605—1669, ohne alle fremde Beiträge und Collecten vollendet worden ist.

Das Innere der Kirche, für die, gegen 3500 Mitglieder starke Gemeinde viel zu klein, hat ein Holzgewölbe, vieles Tafel- und Schnitzwerk, viele, aber schlechte Fresco- und andere Gemälde; die biblischen Bilder an den Emporen sind 1716 renovirt worden. Der Altar ist künstlich geschnitzt und mit großen Bildern versehen, ein Geschenk der Brüder Georg (Stadtrichter) und Jakob Pils (Kaufmann) in Wiesenthal. Der Taufstein, von Werkstücken mit hölzernem Deckel und feinem Schnitzwerk, 1694 renovirt und gemalt. Die Kanzel, mit den Figuren der 4 Evangelisten, wurde von einem kolossalen, von Holz geschnitzten Bergmann getragen. Sie war ein Geschenk von Johann Fischer, Richter und Hammerherrn in Unterwiesenthal, der auch die steinerne Vorhalle am obern Kirchthore bauen lassen. Ferner besitzt die Kirche einen silbernen, vergoldeten Kelch, sonst mit Edelsteinen besetzt, die aber im 30jährigen Kriege abhanden gekommen, und 2 dergl. silberne und vergoldete Hostienteller, ein Geschenk von dem Kriegsobersten Caphan; Ein silbernes, vergoldetes Weinkännchen von Frau Catharina Wirthin; Eine silberne, vergoldete Schale mit 6 Edelsteinen und eine dergleichen Schachtel, und 1709 einen silbernen, zum Theil vergoldeten Krankenkelch für 10 Thaler, von Frau Joh. Magdalena, Joh. Christoph Fischer's sen. auf dem Schloßfel des untersten Hammers Ehefrau. Der Kaufmann Joh. Jakob Pils nebst Gattin haben 1690 ein Altartuch vom besten Stoff, 1712 2 Tücher von gutem Zeug mit seidnen Blumen gestickt, 1713 ein weißes Tuch von guter Leinwand und klaren Spitzen der Kirche verehrt; Ein schönes rothes Kanzelleid für hohe Feste hat Frau Anna Dorothea Heubelt, und ein schön rothsamtnes Messgewand zu hohen Festen haben etliche andächtige Weibspersonen, meist aus Oberwiesenthal, der Kirche geschenkt. Ein silberner Kelch, stark vergoldet nebst Teller zum sonntäglichen Gebrauch, ist, ohne Nennung des Namens, von einem „guten Christen“ am 28 Novbr. 1716 dem damaligen Pfarrer für die Kirche übergeben worden!

Die Pfarrer in Wiesenthal sind gewesen: 1.) Heint. Martini, 1537—1544. 2.) Wolfg. Brand, bis 1550. 3.) Gregorius Pfannkuch, 1549 Hospitalprediger in Annaberg, wurde wegen Irrlehren entlassen, und lebte dann als Bürger in Wiesenthal. 4.) Andreas Dostius, in Wittenberg ordinirt, von 1553—1566, wo er bei seinen Amtsverrichtungen mit einer pestartigen Seuche angesteckt wurde und starb. 5.) Joh. von Hof, von 1554—1558 Rector in Buchholz, dann Diak. daselbst, von 1565 Pfarrer hier, dann Pfarrer in Ellenbogen in Böhmen, wo er bis 1600 gelebt hat. Acht Tage vor Weihnachten bis Ende Januar 1568 war es so warm, daß die Leute Gras holen konnten. 6.) Wolfg. Künert, aus Annaberg (oder Eröner, von Frauenberg), war erst Cantor daselbst, dann 1569 Pfarrer hier, bis er nach Plan in Böhmen kam. 7.) Nik. Selgenhauer, erst Schulmeister, dann Pfarrer in Pernitzer, und von 1574 an fast 23 Jahr Pfarrer hier. Während seines Amtes herrschte hier 1578 die Pest. 8.) Heint. Ryhle, erst Schulmeister und Pfarrsubstitut, dann Pfarrer hier bis 1641. Seine Amtsführung war wohl eine der schwersten, theils als evangelischer Grenzpfarrer in dem 30jährigen Kriege, theils auch wegen anderer Drangsale, die ihn und seine Gemeinde trafen; z. B. 1599 tobte die rothe Ruhr; 1612 eine wüthende, pestartige Seuche, und dann fiel ein so großer Schnee, daß sich die Leute mußten aus ihren Häusern scharren lassen; 1625 und 1626 kam abermals ein pestartiges Sterben, welches sich 1633 so grimmig wiederholte, daß viele Bürger die Stadt verließen und sich gegen den Schön-Jungferngrund Hütten bauten und darin wohnten, daher der Name des Hüttenbachs; auch hat den 27. Sept. desselben Jahres Maria Reßler, des Richters Tochter, sollen begraben werden, ist aber wieder lebendig geworden. Bei allen diesen Seuchen, Folgen des Krieges, sind aber doch hier viele Personen sehr alt geworden und haben 80, 90 bis 100 Lebensjahre gezählt, und der genannte Pfarrer selbst ist unter allen diesen Drangsalen in 45 Amtsjahren 75 Jahre alt geworden. 9.) M. Pet. Adam Diez, aus Soldau, war erst Franziskanermönch. Den 3. Pfingstfeiertag 1637 hielt er in Leipzig seine erste evangelische Predigt, ward 1638 Pfarrer in Canig bei Oschaz und 1641 Pfarrer in Wiesenthal, wo er 1677 verstorben. Während seiner hiesigen 36jährigen Amtsführung ereigneten sich mancherlei Unglücksfälle in seiner Gemeinde. Im August 1661 kam